

## DER ENDGÜLTIGE UNTERGANG DES ABENDLANDES -

### ODER: EIN GOTT NAMENS INTERNET

Existiert Gott unabhängig von Mensch, Tier und Pflanze, kann er also deren Schöpfer sein? Oder macht erst die Gesamtheit der belebten und unbelebten Natur den gemeinsamen Weltgeist aus, der da 'Gott' genannt wird? - Was war zuerst: das Ei oder die Henne? Die Natur oder der Geist? Der Online-Surfer oder das Internet?

Physikalisch ist die letzte Frage leicht zu beantworten: Bevor durch die weltweiten Datennetze gesurft werden kann, müssen diese zunächst eingerichtet werden. Betrachten wir die Frage jedoch unter dem Aspekt eines gesellschaftlichen Phänomens, wird es schon schwieriger: Denn das Internet von 1970 ist nicht das Internet von 1996. Was heute als Internet erscheint, ist eher ein Kult als eine Geflecht aus Kabeln. Ohne die sogenannten Surfer, die ja meist nicht nur Daten aus allen Ecken des Globus abrufen, sondern auch eigene Daten abrufbar auf den ans Internet direkt angeschlossenen Großrechnern, den Internet-Servern, ablegen, wäre das Internet nicht das, was es heute ist, sondern wohl immer noch eine soziologisch und wirtschaftlich unbedeutende Einrichtung für eine Handvoll technikversierter Wissenschaftler, die mit seiner Hilfe den Gegensatz von geistiger Nähe und räumlicher Distanz überwinden und so den globalen Wissenschaftsdiskurs erleichtern wollen. Wer heute nicht weiß, wie man ins Internet gelangt, und wer nicht zwischen Newsgroups, ftp und WorldWideWeb unterscheiden kann, keine Homepage und nicht einmal eine E-Mail-Adresse sein eigen nennt, ist in manchen Kreisen einfach kein vollwertiger Mensch mehr, sondern einer, der irgendwo draußen vor der Tür geblieben ist, zwar kein Unmensch, aber doch immerhin einer, dem der Zugang und die tiefere Einsicht in die großen Wahrheiten des Lebens und der Welt verwehrt sind, ein Ungläubiger also.

Ich möchte deshalb behaupten, daß die hauptsächliche Existenz des Phänomens Internet längst außerhalb der Netzwerke lokalisiert ist: in den Köpfen der Nutzer und derer, die es gerne nutzen wollen, aber sich noch nicht so recht trauen, noch nicht so recht wissen, wie sie es sollten und wie sie es könnten; in den Gesprächen zwischen all jenen Köpfen, die sich über das Internet und ihr Verhältnis zu ihm unterhalten. Das Internet wird zwar auch genutzt, vor allen Dingen aber wird es besprochen, es wird in seinem Wesen analysiert und sein weiterer Werdegang wird vorhergesagt. Dabei spielen Wünsche und Sehnsüchte eine viel größere Rolle als Sachverstand und -kenntnisse. "Wie hältst du's mit dem Internet?" könnte die postmodernste Gretchenfrage heute lauten. Online-Priester lehren uns die besten Gebete - will sagen: Links - für den schnellsten Weg zur glänzendsten Erleuchtung.

Die Welt und sich selbst darin verstehen - was seit Jahrtausenden Religionen (und hin und wieder auch mal Ideologien) geleistet haben, um diesem Grundbedürfnis nachzukommen, nämlich Erklärung für das Unerklärliche zu liefern, das will jetzt nach der Vorstellung der Online-Jünger das Internet leisten: Es liefert uns allen kollektiv und doch jedem Einzelnen ganz für sich die Antworten auf all die großen und kleinen Fragen des Daseins.

Kühle Betrachter können wie bei den meisten religiösen Kulturen nur milde lächeln oder mit der Zeit vielleicht ein anthropologisches, psychologisches oder soziologisches - eventuell sogar ein religionswissenschaftliches - Interesse am Internet-Kult entwickeln. Auf alle Fälle werden sie schnell erkennen, daß die Masse der Online-Surfer und derer, die gerne Online-Surfer wären, das Internet als quasi-göttliche Wesenheit wahrnehmen: etwas ungemein Großes, Unfaßbares, in seinen Abläufen nie Durchschaubares. Dabei übersehen die Gläubigen, daß - und hier ist es dem Skeptiker endlich einmal möglich, das zu beweisen - sie selbst es sind, die das Internet schaffen: Das Netz ist nichts ohne seine Nutzer; es gibt keine zentralen Anbieter und keine Steuerleute. Zumal die große Masse der Angebote von den Millionen Nutzern selbst kommt, seit es zum guten Ton gehört, eine eigene Homepage und noch ein paar zusätzliche Informationsseiten der Netzgemeinde zur Verfügung zu stellen. Erst die große Zahl der Surfer hat das Internet als Kult-Phänomen erschaffen; ohne sie gäbe es kein Datendickicht, das es jedem Teilnehmer unmöglich macht, das Gesamtprodukt noch zu überblicken.

Die Begeisterung und Anbetung auf der einen Seite findet in der vehementen Kritik und der Ablehnung des Internets ihr Pendant. Da sind zum einen die erfahrenen Netz-Oldies, die wehmütig von jenen Zeiten schwärmen, als das Internet noch einem elitären Zirkel vorbehalten war, der sich klug und anspruchsvoll über die aktuellen Entwicklungen der Wissenschaften informierte und an ihnen mittels Internet beteiligte. In diesen fast schon prähistorischen Zeiten gab es keinen solchen Unsinn in den Datennetzen, wie etwa die Seite eines Studenten, der über seine jeweils letzten hundert getrunkenen Biere Rechenschaft ablegt, oder jener Kommilitonin, die öffentlich über ihre Ex-Lover Buch führt. Die

alten Hasen - und auch mancher abgeklärte Online-Neuling - beklagen sich stets über die sinnlose und nicht mehr zu beherrschende Fülle, die die Mehrheit ja gerade so hoch schätzt. Es sei heute gar nicht mehr möglich, das Internet sinnvoll zu nutzen, da es von nutzlosem Schund völlig erschlagen worden sei. Ich frage mich immer, wie diese Menschen in unserer Welt überhaupt noch zurechtkommen wollen: Sie können nicht Fernsehen, sie können in keinen Zeitschriften- oder Buchladen gehen - überall überwiegt das, was sie nicht interessiert; überall müßten sie das für sie Wichtige herausfiltern. Wahrscheinlich haben sie auch keine sozialen Kontakte, denn wirklich wichtig und interessant sind für jeden Menschen nur einige wenige Zeitgenossen. Da die Beschwörer der guten alten Internet-Zeiten aber sowieso von niemandem verstanden werden - nicht von den begeisterten Surfern, nicht von denen, die Surfer werden wollen, und schon gar nicht von jener schweigenden Mehrheit, denen das Internet einfach egal oder gar unbekannt ist -, verhallt ihr Weheruf ungehört.

Anders verhält es sich mit jenen Kritikern, die selbst meist keine oder nur periphere Online-Erfahrungen vorweisen können, denen aber bekannt ist, daß sich im Internet dunkelste Gestalten tummeln und dort unter dem Schutzmäntelchen der Meinungs- und Informationsfreiheit ihr Unwesen treiben. Für manche Kritiker scheint das Internet ein Synonym für Neonazismus, Kinderpornographie und diffusen Computersex überhaupt zu sein. Im Internet kulminiert das Böse unserer Zeit, hier wird der Verfall aller Werte und aller staatlichen Ordnung explosiv vorangetrieben. Aus dieser Ecke kam auch die Zensuridee, die sogar den einst als liberal gepriesenen Südstaatenknaben Bill davon überzeugte, daß es an der Zeit sei, das Netz der unbegrenzten Möglichkeiten an die kurze Leine zu nehmen. (Was im Land der grenzenlosen Glaubensfreiheit wohl nur möglich war, weil das Internet noch nicht als Religion erkannt wurde.) Schnell aber zeigte sich, daß ein weltweites elektronisches Netzwerk nicht effektiv zensiert werden kann. Indizierte Adressen können flugs umbenannt werden - schon ist das Verbotene wieder zugänglich. Helfen würde nur eine totale Zerstörung der internationalen Vernetzungen. Aber das kann niemand ernsthaft fordern - oder doch? Läßt sich ausschließen, daß der in den USA schon prächtig gedeihende westliche Fundamentalismus unter anderem auch das Internet für den Untergang des Abendlandes verantwortlich macht und mit aller Gewalt seine Vernichtung betreibt? - Keinesfalls würden sie aber der Idee verfallen, das Papier zu verbieten, obwohl damit widerlichste Druckwerke hergestellt werden können. Die Fundamentalkritik am Internet ist nur damit zu erklären, daß die Kritiker wenig oder gar nichts über das Medium wissen. Wie alle Medien hat es seine Schwächen. Wie alle Medien ist es mißbrauchbar. Das ist aber nicht die Schuld des Mediums an sich. Wer das Internet deswegen verteufelt, tut dies vielleicht nur aus der beim Menschen so häufig zu beobachtenden Ablehnung des Fremden. Womöglich spielt auch der Neid auf jene Elite eine Rolle, die Zugang zum Internet hat. Bekanntlich wird Schwarzafrikanern gerne nachgesagt, daß sie einen Großteil des Tages nur das eine tun. Und der High society auch. Jetzt kommen noch die Online-Surfer dazu.

Alles in allem wird das Internet ungeheuer überschätzt: von seinen Anhängern, die eine Ersatzreligion aus ihm flechten, ebenso wie von seinen ärgsten Kritikern. Das ist aber keineswegs verwunderlich. Vielmehr wiederholt sich hier, was jede größere Neuerung begleitet. Ich denke nur an das Aufkommen elektronischer Musik zurück. Für die einen war es der Fortschritt ins nächste Jahrtausend, für die anderen der Dolchstoß gegen alle Musiker. Heute wirken beide Positionen lächerlich. Andere denken vielleicht an die Beatles oder das Taschenbuch, seinerzeit für manche Kulturfetischisten eine größere Katastrophe als der Zweite Weltkrieg. In einigen Jahren werden wir wohl alle gelassener mit dem Internet umgehen. Dann nutzen wir es, oder wir nutzen es eben nicht. Egal. Es wird genauso unaufmerksam in unsere Lebenswelt integriert wie das Fernsehen und die Tageszeitung und eines Tages genauso aus ihr verschwinden wie das Radio oder der fahrende Sänger.

Peter Baumann

Der Autor

Peter Baumann wurde 1968 geboren. Er studierte in München Soziologie, Germanistik und Politikwissenschaften und macht im Moment seinen Magisterabschluß an der Universität Kassel.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 38/39 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>